

Interview mit Chiara Schmid-Bielenberg zu ihrer Arbeit als Inklusionstrainerin

Chiara Schmid-Bielenberg, 19, ist ehemalige Artistin des Zambaioni und jetzt gemeinsam mit Rebekka Pfäfflin Inklusionstrainerin. Ihre Aufgabe ist es zu schauen, ob und wie sie Artist*innen, die erhöhte Förderbedarfe unterschiedlicher Art haben, unterstützen kann.

Was ist Dir wichtig bei Deiner Arbeit?

Chiara: Ich finde es wichtig, dass man Menschen mit Behinderung nicht als etwas Anderes ansieht. Sie sind ja eigentlich genau wie Menschen ohne Behinderung, aber trotzdem sind „sie“ auch irgendwie anders... [lacht] Sie haben halt auch so ihre Eigenheiten... – aber wer hat die nicht?

Das erinnert mich an das, was ein ehemaliger Artist einmal gesagt hat...

Chiara: Du meinst den Satz von Malte, der fragte mal: „Wer ist denn hier eigentlich der Spezielle?“ Ja genau, daran muss ich auch immer danken und das finde ich sehr passend. Jede*r hat seine/ihre Stärken und Schwächen. Im Zirkus kann man mit solchen Stärken und Schwächen

arbeiten und sich gegenseitig ausgleichen. Jede*r gibt dazu, was er/sie kann und gleich, damit direkt oder indirekt Schwächen von anderen aus.

Die Kinder und Jugendlichen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen können in uns etwas erwecken, damit wir ehrlicher und auch mutiger werden. Das können wir ihnen in anderer Form in der Manege wieder zurückgeben, indem wir ihnen Hilfestellungen geben oder auch nur die Möglichkeit, sich – falls notwendig – an anderen zu orientieren.

Was macht Dir besonders Spaß an der Arbeit und wo liegen die Herausforderungen?

Chiara: Mir gefällt besonders die offene, ehrliche Art der Jugendlichen. Sie sagen dir direkt, was ihnen nicht passt...

Die Gemeinschaft ist wichtig. Es kann zur Herausforderung werden, wenn jemand aus der Gruppe ausschert. In solchen Fällen bringt es nichts, ärgerlich zu reagieren. Druck würde die Situation nur eskalieren lassen. Die Lösung liegt für mich im Mittelweg: Klar zu signalisieren, dass etwas nicht so toll war, dann aber auch einen Ausweg anzubieten, um die Situation zu lockern. Das funktioniert fast immer.

Wie studiert Ihr eine Nummer ein? Und kannst Du in die fertige Nummer noch steuernd eingreifen?

Chiara: Jede*r fühlt sich für die anderen mit verantwortlich. Und letztlich kann ich in die Nummer natürlich nicht mehr eingreifen, schon weil ich selbst gar nicht mehr im Ensemble bin. Das ist ja auch nicht das Ziel!

Das Ziel ist, dass die Kinder selbstständig agieren, und dabei unterstützen wir sie. Jede*r ist für jede*n da, das kann auch mal heißen, dass man mal ein Zeichen gibt oder auch mal ein Kind an der Hand nimmt, wenn es gerade nicht mehr weiß, wo es als



nächstes hin soll. Manchmal geht es auch darum, dass man signalisiert, „Du bist nicht verloren in der Manege“. Manche brauchen solche Unterstützung, manche gar nicht. Ich bin gespannt, wie es diesmal laufen wird.

Oft geht es mehr darum zu motivieren, zu vermitteln oder auch zu fragen, „Was würdest Du denn gerne machen?“ oder „Wo würdest Du Dich gerne hinstellen?“

Letztes Jahr wollten wir zum Beispiel in der Partnerakrobatik eine große und ziemlich komplizierte Pyramide aufführen. Für Anna war das schwierig: Unten war's ihr zu schwer (andere zu halten / zu tragen, Anm. d. Red.), in der Höhe fühlte sie sich nicht sicher, noch weiter nach oben hätte somit auch keinen Sinn ergeben. So blieb sie irgendwie übrig. Wir fragten sie dann: „Was ist denn Deine Idee, was willst Du denn machen?“ Sie meinte: „Einen Spagat!“ Und dann saß sie da vorne vor der Pyramide und hat ihren Spagat rausgehauen – das sah so lässig aus!

Was hat Dich in Deiner Zeit als Ensemble-Mitglied am meisten beeindruckt?

Chiara: Eine Artistin ist mir besonders in Erinnerung. Sie war immer etwas in sich gekehrt, vielleicht ein bisschen „grumpy“ (mürrisch, Anm. d. Red.). In der Manege, wenn sie dann ihren Trick hinkommen hatte und es für sie geklatscht wurde, da strahlte sie jedes Mal... Das hat mich echt bewegt!

